

Mittelweg

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Hamtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 14.

Nebra, Mittwoch, 17. Februar 1915.

28. Jahrgang.

Nach Althermittow.

Als der Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Tirpitz vor einiger Zeit in einer Unterredung mit einem amerikanischen Journalisten davon kühnlich, daß Deutschland den Kampf gegen die englische Handelsflotte unternehmen und damit zur Umkehr des krieglichen englischen Vorgehensplanens (schränken werde, ging durch England's Briefe ein Räumen und Wädeln: "S' ist ein Wuff! Sie werden es nicht tun!" Die Neutralen werden protestieren!

Und anfangs schien es, als sollten die Blätter wenigstens hinsichtlich der Neutralen recht behalten. Aber die ruhige Haltung der deutschen Regierung, die niemand sich wieder als getriebene Abwehr als eine geberliche Notwendigkeit betrachtet, hat schnell Wandel gebracht. Die Neutralen, deren Hilfe sehr notwendig in Petersburg durch die Wiltung gewonnen und, während Konstantinopel erhalten müße, und die Neutralen, deren Schiffsahrt England schon längst durch die Erklärung der Blockade nicht durchzuführen — so weiß man doch das Gegenteil. Weidet nicht jeder neue Tag ein Schiff als überfällig? Gehten nicht täglich die Schiffe verloren?

Das Unrecht ist Wahrheit geworden! Das hohle England äffert vor der Flotte, die es aus ihren Häfen ausziehen und in wenigen Tagen vernichten würde. Nach Alhermittow heißt die Blockade — nicht lange hat man bestimmt, daß im Vorzimmer Luthers dafür gefordert wurde, daß kein Nichtschimmer aus den Fenstern dringe. Wie verhalten sich die Neutralen in der nebrischen Zeit, mit einem sitzenden Bildnis man auf das Kränzel der Wellen. Und drüber die Bepenne, unten die Unterseeboote. Für England ein schlimmer Alhermittow. Und wieder kenne das hohle England nur eine Hoffnung: die Hilfe eines Dritten.

Man haben zwar die Ver. Staaten der deutschen Regierung eine Note überreicht, die, wenn auch in französischer Sprache gehalten, doch keineswegs mit ungeteilter Zufriedenheit — wie es halbamtlich heißt aufgenommen worden ist. Es kann schon heute als sicher gelten, daß die deutsche Regierung, die eine feine Warnung an die Neutralen ergab, sich als Verweigerung und Widerstand erweisen hat. Sie hat sich nicht durch einen papierenen Brief von dem Wege abbringen lassen wird, den sie als recht und (im Hinblick auf England's Niedertrick) gerechtfertigt hat. Erhalten doch die amerikanischen Note, die verriet, Amerika habe zu Beschwerden keinen Anlaß gegeben, nur an dem Tage, da unter Generalität die Verwendung amerikanischer Granaten gegen unsere Truppen festgestellt hat.

Es ist außerordentlich hart, gegen Freund und Feind dieselben scharfen Mittel anzuwenden zu müssen, aber England trägt die Verantwortung, wenn Schiffe neutraler Mächte beschlagnahmt werden oder gar zu Schaden kommen. England, das offen den Plagen-Abbruch als völlerrechtlich erlaubt hinhielt und das Rechtswort und Gewalttat gegen jedermann anwendet, der von dem unerschrockenen Willen, ein Wort nach 10 Millionen auszuhandeln, nicht enttäuscht ist. Alhermittow bezeichnet für England den Wendepunkt. Wir greifen zum letzten Mittel, um unerwartet die Neutralen mit erlaubter Abwehr zu beugen. England's Alhermittow! Man für Gren und seine Hintermänner das Strafen beginnen. M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Zentralbehörde zugelaufene Nachrichten.

Das deutsche Ostpreußen.

Der Rückzug der Russen aus Ostpreußen, der durch ihren Sieg erzwungen worden ist, wird in neutralen Blättern als bedeutendes Ereignis gewertet. So schreibt der Wiener "Wald", die Sammlung der geschlagenen russischen Streitkräfte könne erst weit hinten erfolgen, und die Niederlage müsse sich auch an einem andern Stellen der Front bemerkbar machen. Natürlich versucht man in Frank-

reich und England die schwere Niederlage der Russen zu verheimlichen, aber alles was über den bedenklichen Widerstand unserer russischen Verbündeten berichtet wird, fesselt nicht mit jedem Wort als Verlegenheitsgeminnel.

Engländer im Oberloß.

Nach der Wiener Nationalzeitung "schränkt es, daß englische Truppen auch in den Sudgung kommen, denn aus Velfort wird gemeldet, daß mehrere englische Offiziere bei Eben an — Da über den Rückzug des Kampfes von Velfort werden Maßnahmen getroffen, um englische Abteilungen unterzubringen.

Die Kämpfe in Kamerun.

Aber die militärischen Operationen in Kamerun erfährt der "Barier Temp": Gegen Ende November unternehmen die Deutschen von Odeo einen heftigen Angriff. Im Dezember rücken die Engländer durch Wieria gegen Witoria und Mora vor. Französische Kolonnen nahmen Nola und Carnot ein. Anfang Januar griffen die Deutschen nochmals bei Eben an — Da über den Rückzug des Kampfes nichts berichtet wird, darf man sicher sein, daß der Erfolg auf Seiten der Deutschen war.

Schwerische Erträge in der Bukowina.

Wie das "Berl. Tabl." berichtet, wird dem Kaiser "Gerechte Bera Zera" aus Bukarest gemeldet: Nachträglich der hiesigen Zeitungen besagen, daß die Russen Suczana und Jekani verlassen haben und sich über die Gzer woiwiz zurückzuziehen. Die Einwohner der Bukowina, die nach Rumänien geflüchtet waren, kamen wieder an in ihre Heimat zurückzuziehen. Deutsche Flugzeuge besaß die russischen Luftstreitkräfte die Distanz zwischen Kowno und Serbien, um die Fahrt der russischen Truppen zu verhindern. In Serbien erwartet man, zu verhindern.

Einmarsch der Serbier in Maduat.

Das Budapest Blatt "A. G." meldet aus Belgrad: Unsere Truppen sind in Maduat einmarschiert. Der Einzug geschah so schnell und überraschend, daß der dort sich aufhaltende russische Generalstab kein Zeit hatte, zu flüchten, und mit dem gesamten Bureau in Gefangenschaft geriet. Der kommandierende General verließ Selbstmord.

Membrina in die Luft gelassen?

Italienischen Blättern wird aus Bukarest gemeldet: Die serbische Festung Membrina an der Donau, die von den Deutschen und Ungarn beschossen worden ist, soll durch eine Explosion der Munitionsmagazine in die Luft gelassen sein.

Orientalen flucht die Wasserdurchfahr nach Serbien.

Die Wiener "Reichspost" meldet aus Mailand: Nach Mitternachtsmeldungen aus Athen hat die griechische Regierung ein allgemeines Verbot der Durchfuhr von Waffen und Munition nach Serbien beschloffen. Das Durchfuhrverbot rief sich gegen die Fortsetzung von Ausladungen, die die mit Kriegsmaterial für Serbien eingeflorenen französischen Dampfer im Hafen von Saloniki bereits begonnen haben.

Frankreichs Mißtrauen gegen England.

Die "Kölnische Sta." bespricht die immer stärker werdende Abhängigkeit Frankreichs von England. Sie sagt: In ungeliebten freien-Frankeits empfinden man über die Folgen des von den Engländern im Auftrag des englischen Selbstregiments in Frankreich. Man murre über die Art, wie die Engländer in den französischen Kanälen sich breit machen und zu Gebieten unterwerfen, die eigentlich als die Engländer Dänischer Galais und Boulogne, wenn nicht gar Paare jemals wieder verlassen werden, ist durchaus gerechtfertigt. Es ist sicher, daß nach einer Erhöhung Frankreichs beim Friedensschluß die Engländer jene Orte aus freiem Antriebe niemals räumen werden. Als eines der letzten Ziele des englischen Kauftriebes ist die Gewinnung eines reifen Gebiets an transatlantischen Boden zu erkennen.

Die Türken am Suezkanal.

Im Gegensatz zu den Versichten englischer Blätter, geht aus den türkischen amtlichen Meldungen hervor, daß die Engländer den Verlust der Zücker am Kanal nicht aufhalten konnten. "Die Engländer," so heißt es in einem Bericht, "die noch unter dem Eindruck des ersten Überfallenden Überfalls stehen, glauben überall Feinde zu sehen und ziehen selbst auf Schotten. Die Dor-

beohner in der Umgegend des Kanals seien, Gott möge dem Schicksal Wehner den Sieg verleihe. Bei den türkischen Truppen herrscht unerschütterliche Freude und Begeisterung."

Volksernährung im Kriege.

Die Bedeutung der Kartoffel.

Die politischen Verhältnisse zwingen das deutsche Volk, einen weiten Teil der notwendigen Nahrung in seiner Ernährung zu entnehmen. Alle Sitten und liebe Gewohnheiten, von denen sich so mancher nur ungern trennt, wenn die Nahrungfrage nicht der ersten Bedenke — folgen werden. Die neue Ernährungsform, der man hier und da Mißtrauen entgegenbringt, soll an Stelle des alten Regimes treten. Die Grobdenisse, die nötig werden, lassen sich kurz zusammenfassen, daß die beliebtesten Nahrungsmittel, das Fleisch und das Mehl, inwieweit aus dieser verdrängt werden müssen zuunehmen eines anderen Genusses an Pflanzenstoffen. Unter diesen kommt für die deutsche Volksernährung an erster Stelle die Kartoffel in Betracht.

Deutschland ist das Land, das die meisten Kartoffeln hervorbringt. 126 Prozent seines Ackerlandes sind mit Kartoffelplantagen besetzt. Die durchschnittlich jährlich 400 Millionen Zentner liefern. Von diesen fallen aber trotz dauernd steigendem Kartoffelkonsums auf die menschliche Ernährung nur 260 Millionen Zentner, d. h. auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre, oder ungefähr ein Pfund auf Kopf und Tag. Der größere Teil der Kartoffelernte wird zur Viehhaltung (330 Millionen Zentner) und für die Brennerei (132 Millionen Zentner) verwendet. Von diesen Anteilen kann jedoch noch ein erheblicher Bruchteil zur menschlichen Ernährung bereit gestellt werden, so daß wir in der deutschen Kartoffel ein reichhaltiges wertvolles Nahrungsmittel zu haben.

Der Wert, den die Kartoffel von Alters her genießt, ist jedoch kein allzu guter. Eine gewisse Unterwürigkeit land die Einführung von der Winterweizelzeit der Kartoffelernährung in der früher herrschenden menschlichen Ernährung. Man hielt das Gemüse als Einseitig für den wichtigsten Bestandteil der menschlichen Nahrung und erachtete es für notwendig, daß ein erwachsener arbeitender Mann am Tage 118 Gramm Gemüse zu sich nähme. Schon ist es mit Kartoffeln reichlich unmöglich, diese Einseitigkeit zu beseitigen. Denn die Kartoffel enthält sehr wenig Eisen, etwa 1 Prozent ihrer Substanz, im Gegensatz zu ihren 14 bis 27 Prozent Kohlenstoff. Um nun die geringste Menge von Eisen zum Einseitig in Kartoffelnahrung zu dem Körper einbringen zu können, wären dann 6 bis 7 Kilogramm Kartoffeln täglich zu verzehren, eine Vorstellung, die abetreiben von der Überfüllung des Körpers, schon zu fauen ist unmöglich.

Nun ist aber, wie neuere Forschungen ununterbrochen ergeben haben, ein derartiger Eisenbedarf von 118 Gramm viel zu hoch gegriffen. Darüber sind sich im Augenblick wohl alle bedeutenden Vertreter der Ernährungstheorie einig. Unrichtigkeit herrscht nur über die Größe der Verminderung, das sogenannte Eisenminimum. Es gibt auch Minderwerte, wie der Dame Sündbebe, der mit 32 Gramm an Kartoffeln genommene Eisen, also mit etwas über 2 Kilogramm Kartoffeln, sich im Gleichgewichtszustand erhalten können; aber die deutschen Forscher wie Rubner, Jung u. a. denen wir die moderne Ernährungswissenschaft verdanken, haben sich nicht, stehen auf einem vermittelnden Standpunkte und verlangen etwa die Hälfte der ursprünglichen Menge, also etwa 60 Gramm Eisen. Man braucht für keineswegs der ganze Eisenbedarf aus der Kartoffel bestritten zu werden, ein Teil des nötigen Eisengebietes selbst unter zwingenden Umständen, als sie um heute der Weltfriede auferlegt, aus dem Fleisch und den Pflanzen bezogen werden. Sogar ein Mann — und dies ist eine wichtige Tatsache, die aus Stoffwechselversuchen Rubners ermittelt wurde — der Zufuhr von dem pflanzlichen Eisen der Gemüse und Sämlingeart zweckmäßiger als der vom Eisen aus dem Fleisch kommt. Denn das Kartoffel-Eisen wird im Vellein von pflanzlichem Eisen besser ausgenutzt. Aber letzten Endes kann die Kartoffel mit dem Zufuhr anderer Mengen Fett in Zeiten höherer Not als ausschließliches Nahrungsmittel verwendet werden, da sie mit Ausnahme des Getreides die notwendigen Nährstoffe enthält.

Eines ist sicher: wir werden jetzt die Kartoffel unter dem Druck der Notwendigkeit als besten Helfer in der Volksernährung kennen und schätzen lernen, aber es ist auch mehr als wahrscheinlich, daß auch in künftigen Jahren, wenn die Zeit, da keine Dabiger uns mehr auszumachen trachten wird, die Kartoffel und die Gemüse, ja alle Pflanzenstoffe, eine größere Rolle in der Ernährung spielen werden als bisher.

Interessenspreis
für die einpaltige Korpusscheibe oder deren Raum 15 Pf., bei Briefablieferung 10 Pf., Restlos per Post 25 Pf.

Bestellungen werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Vom ägyptischen Kriegsschauplatz.

Mit der vom türkischen Hauptquartier gemachten Überlieferung des Suezkanals durch die türkischen Truppen hat das Vorgehen um den Besitz von Ägypten seinen Anfang genommen. England wird diesen für seine Weltpläne wichtigsten Stützpunkt schon darum mit allen zur Verfügung stehenden Kräften verteidigen, weil von hier aus die beschnittenste Unterredung von ganz Afrika und von dem größten Teile von Asien (Berien, Ägypten und Indien) durch England und somit die beobachtete Schöpfung des Weltreiches ermöglicht werden kann und will. Schon Napoleon I. hatte den Ägypten durch seinen ägyptische Expedition im Jahre 1798 die englische Herrschaft in Indien vom Nil aus zu bebauen.

Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts hatten die Engländer auf dieses Land, das unendlich zur leben Zeit von der Türkei tatsächlich unabhängig wurde, wenn es auch dem Wortlaut nach noch unter der Oberhoheit der Türkei stand, ihr Auge gemessen. Während Ägypten, der als Sohn eines Reichthülers eine dem teureren Karibben ähnlich der Napoleons I. hinter sich hatte, nur der erste Schritt Ägyptens und verlor es, durch große Taktik, Mithischlosigkeit und Unerschrockenheit ein schicksalhaftes Verhängnis in Ägypten und dem Sultan zum Scheitern dieses Landes zu machen. Mit der Schutzherrschaft der Engländer wurden die Schutzherrschaft der Türkei noch mahlvoller.

Jetzt hat sich die Türkei endlich aufgegeben, das von England längst völlig annektierte Land wieder zu erobern und dem eigenen Weiche einzuwerfen. Nach den bestehenden Verträgen führen die ägyptischen Soldaten die Fahnen des Sultans. Der Einmarsch der Truppen nach Ägypten wird über die große Frage die Entscheidung bringen, ob England seine Welt Herrschaft aufrecht erhalten kann oder nicht. Als Kriegsschauplatz ist das Land wenig geeignet. Es wird hauptsächlich von dem Nil beherrscht. Der bei Ägypten Ober-Ägypten betritt. Das Land selbst ist zum großen Teil eine weite Wüstenei, die sich auf beiden Seiten des Nils in Hügelketten auflöst. Bis an den Suezkanal ist das Land fast ganz und befeuchtet aus Sandstein. Von Ägypten ist die Hügel in einer der Kriegsführung nicht überflüssigen Weise befestigt, denn sie bestehen aus kleinen Felsblöcken, die mit Sand und Kies bedeckt sind. Der Vorposten wird vom Wadi-el-Barid abgetrennt, das sich nach Osten bis in die Nähe von Suez hinzieht und hier an das Gebel Ataka ansetzt. Vom Südostende des Nils bis nach Kairo hin zieht sich ein großes, zum Teil fruchtbares Tal, das den Namen Wadi-el-Zeit führt. Außerdem führen hier noch mehrere Täler und schlechte Wege durch diesen Teil der ägyptischen Wüste, deren Fortsetzung nach Westen hin sich von dem Nilschen Teil durch eine große Anzahl fruchtbarer Oasen unterbreitet.

Es handelt sich bei dem Kriegsschauplatz, der die erien Zusammenstöße zwischen den türkischen und englischen Truppen bringen dürfte, also hauptsächlich um ein langes und festes Mitterland, das zum Teil durch Hügelketten und niedrige Gebirgszüge unterbrochen ist. Für die türkischen Truppen dürften diese Unebenheiten des Geländes wenig Bedeutung haben. Das englische Meer dagegen hat hier große Schwierigkeiten zu überwinden, da anzunehmen ist, daß der ägyptische Bestandteil des englischen Seeres wegen der Unverfügbarkeit der mohammedanischen Truppen nur wenig oder gar nicht zur Verwendung kommen wird. Europäische Truppen sind einem lang dauernden Kriege in diesen Wüstenländern kaum gewöhnt. Ob die zur Hilfe gelangenden indischen Truppen eine erhebliche Stärkung des englischen Seeres bedeuten werden, kann als fraglich bezeichnet werden. (Schluß: S. S. 1. u. 2.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die politischen Parteien Krieges haben für die Dauer des gegenwärtigen Krieges ein Abkommen getroffen, wonach für Entscheidung in den Reichstag und in den Landtag, die während der Kriegszeit,

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 12. Februar.
Westlicher Kriegsschauplatz: In der Küste ersehnen nach längerer Pause gestern wieder feindliche Schiffe. Ueber Ostende wurden von feindlichen Kriegern Bomben abgeworfen, die militärischen Schaden nicht anrichteten. Auf der übrigen Front fanden Artilleriekämpfe statt. Besonders viel Wirkung schickte der Feind gegen unsere Stellungen in der Champagne. Einen nennenswerten Erfolg hat er hierdurch nicht erzielt. Bei Sedan wurde dort auch ein Infanterieangriff versucht, der aber abgewiesen wurde und bei dem 120 Gefangene in unseren Händen blieben. Die gestern gemeldete Zahl der Gefangenen in den Trümmern erhöhte sich um 1 Offizier und 119 Mann. Nordöstlich Verdun wurden mehrere feindliche Schützengräben von uns genommen. Der dagegen französischerseits unter Vorantagen der Genfer Flagge unternommene Gegenstoß wurde unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Festung Verdun wurde von deutschen Kriegern mit etwa 100 Bomben belegt.

Am Sudelkopf in den Vogesen gelang es den Franzosen einen kleinen Vorgaben vor unserer Stellung zu besetzen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Se. Majestät der Kaiser ist auf dem Kampfplatze an der ostpreussischen Grenze eingetroffen. Die dortigen Operationen haben die Truppen zum schätzenswerten Aufgeben ihrer Stellungen östlich der maurischen Seen gezwungen. In einzelnen Stellen dauern die Kämpfe noch fort. Bisher sind etwa 26000 Gefangene, mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet worden. Die Menge des erbeuteten Kriegsmaterials läßt sich aber noch nicht annähernd übersehen.

In Polen rechts der Weichsel haben die deutschen Truppen die gestern gemeldete Offensive fortgesetzt, die Stadt Sierpez genommen und wiederum einige hundert Gefangene gemacht. Auf dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel keine Veränderung. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz. An der Küste waren auch gestern wieder feindliche Kriegern Bomben, durch die in der Zivilbevölkerung und deren Besitz sehr beklagenswerter Schaden angerichtet wurde, während mit militärisch nur unerhebliche Verluste hatten. In unserer Front wurden Artilleriegeschosse aufgefunden, die zweifellos aus amerikanischen Fabriken stammen. Die Zahl der bei den gestern östlich Sedan abgewiesenen Angriffen gemachten Gefangenen erhöht sich

auf 4 Offiziere und 478 Mann. Vor unserer Front wurden 200 Tote des Feindes gefunden, während unsere Verluste bei 90 Gefallenen an Toten und Verwundeten 90 Mann betragen. Nordlich Maastricht (nordwestlich St. Menchould) wurden in Verfolg unserer Angriffe vom 3. Februar weitere 1200 Meter von der französischen Hauptstellung genommen. Am Südelkopf in den Vogesen versuchte der Gegner erneut angzugreifen, wurde aber überall mißlos abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Operationen an und jenseits der ostpreussischen Grenze sind überall im glücklichen Fortschreiten. Wo der Feind Widerstand zu leisten versuchte, wird dieser schnell gebrochen. In Polen rechts der Weichsel übergriffen unsere Angriffstruppen die untere Skrawa und gehen in Richtung Razonz vor. Von dem polnischen Kriegsschauplatz ist nichts besonderes zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 14. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz. Nordwestlich Pont a Mousson entrißten wir den Franzosen das Dorf Morroy und die westlich dieses Ortes liegende Höhe 365. 2 Offiziere und 151 Mann wurden dabei zu Gefangenen gemacht. In den Vogesen wurden die Driftschichten Hilsen und Oberingen geerntet. 136 Gefangene fielen in unsere Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz. An und jenseits der ostpreussischen Grenze nahmen unsere Operationen den erwünschten Verlauf. In Polen rechts der Weichsel machten unsere Truppen in Richtung Razonz Fortschritte. In Polen links der Weichsel keine Veränderungen. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 15. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz. Südlich Ypern und bei St. Eloi entrißten wir dem Feinde ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellung. Gegenangriffe waren erfolglos. Ebenso mißlang ein Angriff des Gegners in der Gegend südwestlich La Bassée; einige Duzend Gefangene blieben in unseren Händen. Den Vorgaben, den wir am Südelkopf am 12. Februar verloren hatten, haben wir wieder gewonnen. Aus Sengern wurde der Feind geworfen. Der St. Venscamp räumte er darauf freiwillig.

Westlicher Kriegsschauplatz. Nordlich Tilly wurde der Feind aus Vithundunnen vertrieben und wird in Richtung Couronnes weiter gedrängt. Diesseits und jenseits der Grenze östlich der Seenplatte dauern die Verfolgungskämpfe noch an. Überall schreiten unsere Truppen schnell vorwärts. Gegen feindliche über Comza vorgehend

Kräfte stoßen deutsche Teile in der Gegend von Kolnow vor. Im Weichselgebiet genommen wir weiter Boden. Racion ist von uns besetzt. In den vorübergehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Gefangenen 6 Geschütze erobert. In Polen links der Weichsel keine wesentliche Veränderung. Oberste Heeresleitung.

Bermühtiges.

Die Ausbildung postlagernder Sendungen findet laut Bekanntmachung der kaiserl. Oberpostdirektion nur gegen Vorzeigung eines von der Postbehörde ausgestellten Ausweises oder einer Postausweiskarte statt.

Der Bezirksauschuß für die Kriegssammlung der Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung im Ober-Postdirektionsbezirk Halle in Halle a. S. hat aus dem Ertrage seiner Sammlung aus dem Monat Februar wieder verschiedenen Vereinen um Barumwendungen oder Mittel zum Ankauf von Liebesgaben und Bolle überwiesen. Die Gesamtsumme der bisher gesammelten Beiträge beläuft sich auf 27230 Mark. Die Sammlung wird allmonatlich fortgesetzt.

Lebt das „Dichten“ sein. Die Völler Kriegszeitung (Nr. 11) wendet sich mit folgendem „zeitgemäßen“ Stoßfeuer an ihre Leser: „Mein, nein liebe Kameraden, nicht in Berlin! Sagt lieber in klarer, schlichter Prosa, was ihr erlebt und denkt und empfindet. Ein ernstes oder fröhliches Vorkommnis im Feld gewinnt nur in der gestaltenden Hand eines wirklichen Dichters. Und wir sind viel dankbarer für einen Beitrag, wenn er nicht in Strophen gepreßt ist. Denn das Ueberchwemmungsgebiet von Flandern ist eine winzige Badewanne gegen die Einstufung von Gedichten, die über die Völler Kriegszeitung hereingebrochen ist. Ein 30jähriger Krieg wäre notwendig, um hier eine Ebbe zu erleben!“

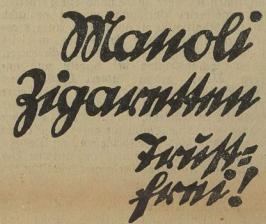
Nicht allein die Völler Kriegszeitung hat unter dem Ansturm der eingehenden Gedichte zu leiden, sondern auch jede Zeitung in der Heimat. Es ist unglücklich, was alles zusammengedrückt wird, die Redaktionen können sich der Fülle der poetischen Einfundungen aus dem Felde und von dahem kaum erwehren. Man möge also den eindringlichen Stoßfeuer recht beachten!

Postlage im Zeitungsgewerbe. Ueber 1000 deutsche Zeitungen und Zeitschriften haben seit Ausbruch des Krieges ihr Erscheinen eingestellt, da sie die stetig steigenden Ausgaben und namentlich hohen Telegramm- und Telephongebühren mit den durch den starken Anferntenausfall sehr

verringerten Einnahmen nicht mehr in Einklang bringen können. Es ist in eingehenden Kreisen kein Geheimnis, daß bei einer längeren Dauer des Krieges noch sehr viele Zeitungen und Zeitschriften nicht mehr werden erschiene können. Es gibt wohl kein Gewerbe, daß durch den Krieg schlimmer mitgenommen wird, als das Zeitungs- und Buchdruckergewerbe. Indes trotz der immer schlimmer werdenden Notlage stellen die verbleibenden Behörden (sowohl wie Privatpersonen) fortgesetzt Anforderungen an die Zeitungen auf kostenlose Leistungen aller Art, während man bei allen anderen Berufsweigen die Bezahlung von Leistungen für selbstverständlich hält.

Naumburg, 13. Febr. Bei der Verteilung der Fleischweine aus den staatlichen Nebenanlagen von hier und der Umgebung wurde die Tarpreise für bismweg um hundert Prozent überhöht. Es ist dies wohl eine Folge der fehlenden Einfuhr französischer Weine.

Berlin, 15. Febr. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung den Höchstpreis für den Zentner Kartoffeln um 1,75 Mk. erhöht. Beim Mangel an Futtermitteln und dem verhältnismäßig niedrigen Preise der Speisekartoffeln behand die Gefahr, daß die Vorräte an Speisekartoffeln in großem Umfange als Viehfutter verwendet würden. Es kommt daher in erster Linie darauf an, daß in den nächsten Monaten Speisekartoffeln für die menschliche Ernährung vorhanden sind. — In derselben Verordnung sind schon jetzt Höchstpreise für inländische Frühkartoffeln in der Zeit vom 1. Juni bis 15. August geerntet werden, auf 10 Mark festgesetzt. Damit soll für Gärtner und kleine Landwirte besonders in der Nähe der Stadt der Anreiz geschaffen werden, möglichst viel Frühkartoffeln zu bauen, die in den Monaten Juni und Juli zur Ernährung zur Verfügung stehen.



Bekanntmachung.

Das Liebesgaben-Sammel-Depot in Chauny hat sich mit dringender Bitte an mich gewandt, ihm möglichst umgehend die nachstehend bezeichneten Gegenstände zu übergeben, da sie in den Lazaretten notwendig gebraucht werden.

Der Provinzialoberen vom Roten Kreuz hat demzufolge sofort einen Waggon abgefordert und wird ihm noch mehrere folgen lassen. Indessen kann er ohne krafttägliche Hilfe allein die Sachen nicht so schnell beschaffen wie es erforderlich ist. Alle, welche sich deshalb an den Sammlungen beteiligen wollen werden gebeten die zugeordneten Gaben der Abnahmestelle 1 zu Magdeburg, Domplass, möglichst bis zum 22. d. Mts. zuzuführen.

Am Spenden, die vor allem für die Lazarette des IV. Armeekorps erbeten werden, sind folgende angefordert:

1. 5000 Handtücher
2. 10000 Taschentücher
3. 500 Paar Hausschuhe und Filzpantoffeln
4. 500 Zahnbürsten
5. 1000 Kilo weiße Kernseife in kleinen Packungen
6. einige tausend Kilo Marmelade
7. " " Butter
8. " " Margarine
9. " " Schmalz
10. ferner Obst, Gemüsekonzerven, Dörrgemüse
11. 3000 Flaschen Rot- und Süßwein
12. Zigaretten, Zigaretten
13. gute Bücher und Journale
14. einige Waggonladungen Bier.

Magdeburg, den 14. Februar 1915.

Der Territorial-Delegierte der freiwilligen Krankenkasse in der Provinz Sachsen.
v. Hegel.

Bekanntmachung.

Betrifft Wahlen zur Handwerkerkammer.
Das Verzeichnis der hier bestehenden Handwerker-Zünfte und Gewerbevereine, aus dem zugleich die Mitglieder- und Wahlstimmenzahl zu ersehen ist, wird gemäß § 6 der Wahlordnung für die Handwerkerkammer zu Halle a. S.

vom 20. bis 27. d. Mts.

im hiesigen Magistratsbüro zur Einsicht für die Beteiligten öffentlich ausgelegt. Erhätige Bescheidungen sind 14 Tage nach Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Königlichen Landrat in Querfurt anzubringen.

Nebra, den 16. Februar 1915.

Der Magistrat. Präsidial.

Revision und Dittungskarten.

Unter Hinweis auf die vom Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt erlassenen Kontrollordnungen vom 22. April 1904 wird bekannt gemacht, daß der Unterzeichnete die Entrichtung der Beiträge am 18. und 19. Februar 1915 von vormittags 8 Uhr ab in der Stadt Nebra kontrollieren wird.

Zu diesem Zweck sind die Dittungskarten, Aufrechnungsbelegungen, Dienst- und Arbeitsbücher, Lohnlisten sowie Krankenkassenausweise, die ergeben, zu welcher Klasse jeder der Versicherten steuert, in den Geschäftsräumen, sonst in der Wohnung, bereit zu halten.

Freiburg a. U., den 11. Februar 1915.

Der Kontrollbeamte der Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt. Gänjcke.

Kartoffellieferung.

3000 Zentner gute Speisekartoffeln, möglichst in Bahnladungen von je 300 Zentner, werden zu haben gesucht.

Schiffliche Angebote frei Bahnhof Wittenberg mit Bezeichnung der Sorte, Lieferzeit, Preisangabe und Geltungsdauer des Angebots sind baldigst an uns einzureichen.

Probesten sind dem Angebote beizufügen. Ernüchert ist es, daß Verkäufer sich wenigstens eine Woche gebunden erklären.

Wittenberg (Bez. Halle), den 10. Februar 1915.

Der Magistrat.

Zahn-Praxis P. Olbrecht, Telefon 232, **Querfurt,** Telefon 232, **Sprechtag Donnerstag 2-6 Uhr im Gasthof zur Burg, Nebra, 1. Etage.**

Sprechtag in Nebra jeden **Mittwoch** von **2-6 Uhr.** Wohnung bei Herrn **Paul Schwert, Hanf, Dentist** Roßleben. **Februar 1914.**

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda. **Deutsche Moden-Zeitung** Sie ist unentbehrlich und kostet vierteljährlich nur **1 m. 50 Pf.** durch jede Buchhandlung oder Postanstalt. **Dreier-Stück frei zum Versuch Leipzig, Osterstr. 9**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



N. 3.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

Wenn's der Vorfröhen gnädig macht,
Bringt der Febr den Frost bei Nacht.
Februar hat seine Müden
Bau von Eis oft feste Bruden.
Ist der Februar kalt und trocken,
Soll der August sehr feiß werden.
Viel Nebel im Februar,
Bringt Regen oft im Jahr.

Scheint an Lichtmesß (2) die Sonne heiß,
So kommt noch viel Schnee und Eis.
Wenn's an Lichtmesß kühlt und schneit,
Ist der Frühling nicht mehr weit.
Wenn im Vorfröhen die Müden schwärmen,
Muß man im März die Düren wärmen.
Fals in der Petersnacht (22) gefroren,
Läßt dann der Frost uns ungefroren.

Die Tätigkeit des Landwirts im Monat Februar.

Von M. Dankler.

Mit dem Monate Februar beginnen die Tage merklich zu längen, und trotzdem der Winter Anstrengungen macht, seine Herrschaft zu halten, so mehren sich doch täglich die Frühlingszeichen. Jedes Frühlingszeichen aber ist für den Landmann eine Mahnung, sich mit den Geschäften des Hauses und Hofes zu tummeln und sich auf die jetzt schnell heran kommende wichtige Saatzeit vorzubereiten. Zu den Vorbereitungen gehört die Beschaffung erstklassigen Saatgutes und der notwendigen Düngelsubstanzen. Bei der Beschaffung der letzteren möchte ich heute auf das schwefelsaure Ammoniak hinweisen, ein deutsches Industrieerzeugnis, dessen großer Wert von Jahr zu Jahr mehr anerkannt wird. Die Düngung (Kopfdüngung) mit schwefelsaurem Ammoniak bringt eben Vorteile, die sehr schwer ins Gewicht fallen, und wo Mißerfolge vorkommen, sind sie auf falsche Anwendung zurückzuführen. Schwefelsaures Ammoniak muß recht früh angewandt werden, damit es mit dem beginnenden Wachstum sofort seine Wirkung ausüben kann. Es düngt dann ebenso kräftig als nachhaltig und sind selbst in leichten Böden keine Verluste durch Auswaschen zu befürchten. Mit Ammoniak gedüngtes Getreide bringt kräftiges Wachstum und gehaltvolle Frucht, weigt aber leicht zum Lagern. Ist der Februar gelinde und nicht zu naß, so können schon eine Reihe von Feldarbeiten erledigt werden. So werden Wassergräben und Wasserabflüsse nachgesehen und reguliert. Auf leichten sandigen Boden fährt man nun Dünger für die Sommerfrüchte, der unter diesen Umständen meist besser wirkt als im Herbst auf's Feld gebrachter. Was von Pflanzarbeit noch vorliegt, muß bei günstiger Witterung sofort in Angriff genommen werden. In besonders günstigen Jahren und Gegenden kann die Bestellung der Sommerfrüchte schon beginnen und ebenso das Walzen der durch Frost gehobenen Winterlaaten.

Die Wiesen werden gereinigt, gegreggt und gedüngt. Als Düngung kommen hier in erster Linie Thomasmehl und Kainit in Betracht, doch soll man auch den Stiefdort nicht vergessen, der auch hier in der Form von schwefelsaurem Ammoniak mit Vorteil gegeben werden kann. Thomasmehl gibt nicht nur viel, sondern auch gesundes Futter und verhindert die Knochenweiche des Viehes. Kainit ist das Futter gehaltvoll und schmackhaft, und Ammoniak treibt zu schnellem, frühlichem Wachstum. Eine mittlere Wiesen-

und Weibendüngung erfordert pro Hektar etwa 500 Kgr. Thomasmehl, 6 Kgr. Kainit und 200 bis 250 Kgr. schwefelsaures Ammoniak. Der Erfolg ist sicher und die Verzinsung groß. Auf moorigen Wiesen mit weichem Untergrunde paßt man, wenn möglich, den Zeitpunkt ab, wenn die Oberfläche aufgetaut, der Untergrund aber noch gefroren ist, da man zu dieser Zeit am besten mit Gespannen arbeiten kann.

Im Gemüsegarten grabe man bei mildem Wetter die Saatbeete für die langsam keimenden Gewächse und säe baldmöglichst Schwarzwurzel, Korb- und Wurzel- und Schnitt Petersilie und Möhren, dann aber auch Frühbohnen und dicke Bohnen (Puffbohnen) aus. Samen, die von Sperrlingen, Mäusen, Tauben usw. angegriffen werden, sät man mit der Schredfarbe Antiavit. Die Samen werden dadurch tiefschwarz und von den Vögeln nicht gefressen. Die Körner sind gleich Null, denn 50 Gramm Antiavit genügen für einen Scheffel Getreide, reichen also im Gartenbetrieb für Jahre aus und kosten nur 50 Pf. Anfangs Februar ist es dann auch hohe Zeit, die Erbsen und Puffbohnen vorzukümmen, damit man bereits im ersten Rundtritt junge Puffbohnen erhält. Gegen Ende des Monats kann man Feld-, Schnitt- und Koppalat, auch Spinat, Zuckerrübe und Pastinaken ins Freie säen. Da gegen kann ich nur warnen, Blumenkohl ins Freie zu pflanzen, da er den Frost zwar aushält, aber schlechtere Köpfe liefert. Ins Mistbeet kann man bereits alle Frühgemüse säen, so Wirsing, Kohlrabi, Rot- und Weißkohl, vor allem aber den schwer keimenden Sellerie. Von frühem Weißkohl oder Weißkraut empfehle ich einen Versuch mit „Heinemanns Juni-Wiesen“, der bei mir alle anderen Sorten übertraf und auf mehreren Ausstellungen gekrönt wurde.

Im Obstgarten werden noch Propfreiser geschnitten und bis zum Gebrauch an einem schattigen Orte in die Erde eingeschlagen. Die Obstbäume werden noch weiter beschnitten und ausgeputzt, die Wasserleitbahnen entfernt und die Raupenester vernichtet. Junge Bäume werden bezogen und gepflanzt. Schattige Stellen, die noch wenig ausgenützt werden, bepflanzt man mit Korbkirschen; vorzüglich ist die schnell und willig tragende Dittmeier Weichsel. Die Nachfrage nach guten Einmachkirschen steigt von Jahr zu Jahr und werden für Weichsel, Lotfische usw. gute Preise bezahlt. Schlechttragende Bäume und auch solche, deren Früchte arg unter Füllstadium leiden, werden umgegröpft und dadurch in kurzer Zeit fruchtbar gemacht.

Im Pferdestalle beobachtet man die tragenden Stuten und weise ihnen nur leichte

Arbeit zu, die ihnen Bewegung verschafft, ohne sie anzukrengen. Züchter, welche auf den Verkauf von Militärpferden hinarbeiten, müssen sich genau mit den Bedingungen bekannt machen, besonders auch, was die Größe anbetrifft. Militärpferde sollen nicht größer als 1,62 Meter sein und manche wurden nur zurückgewiesen, weil sie größer waren.

Im Rindviehstalle werden noch immer Zuchtkälber aufgestellt und so der Viehstand vergrößert. Es ist dieses überall möglich, wo zugleich durch fluge Umweilung der Kunstböden der Ertrag der Wiesen und Felder vermehrt wird. In den letzten Jahren ist schon viel gechehen, wird aber die begonnene Vermehrung durchgeführt, so wird auch das Ziel, Deutschland mit eigenem Fleisch zu versorgen, erreicht werden. Bei der Aufzucht des Jungviehs ist darauf zu achten, daß kein Futter verabreicht wird, welches durch seine Masse den Darm zu schwer belastet. So ist bei Fütterung von Schnittkorn und Schlempe große Vorsicht anzuraten.

Der Schweinestall soll noch immer warm und trocken gehalten werden. Wer mehrere Sauen hält, soll nach Möglichkeit darauf hinarbeiten, daß sie ungefähr zu gleicher Zeit fereln damit man überzählige Junge der einen der andern überweisen kann. Im anderen Falle lohnt es sich immer noch, überzählige Ferel mit der Flasche zu ziehen. Alle Viehställe sollen auch in den Wintermonaten tüchtig gereinigt und gestriegelt werden.

Im Schafstalle ist die Winterlammlung noch im Gange und hat der Schäfer daher alle Hände voll zu tun, damit Schafmütter und Lämmer nicht zu Schaden kommen. Auch der Hochprung zur Sommerlammlung kann noch stattfinden, doch wird man bei geschlossenen Schäfereien aus ökonomischen Gründen sowohl von der Sommer- als der Herbstlammlung absehen. Es muß in der Schafzucht mehr und mehr die Abherrung der Böde angekrebt werden, damit durch richtige Zuchtwahl bessere Tiere erzielt werden. Beim wilden Sprung oder Wildtritt kann von einer planmäßigen Zucht keine Rede sein.

Im Kaninchenstall wird der Zuchtbetrieb wieder aufgenommen. Namentlich ist dieses in Zuchten der Fall, wo die Tiere in gut geschützten Ställen untergebracht werden. Hier braucht der Züchter auch in strengen Nachwintern nicht für die Jungen besorgt zu sein. Zur Zeit sollen die Züchter auch die Zucht auf Saar und Belg nicht außer acht lassen. Wer heute, wo die Nachfrage nach Belzen von Jahr zu Jahr steigt, gute Belztiere zieht, kann soweit kommen, daß er das Fleisch vollkommen umfrot hat.

Jahrgang 1915.



Im Geflügelstall ist nicht viel Neues. Die meisten Hühnerställe legen jetzt Es ist die höchste Zeit, die Zuchtstämme zu verengen. Zur Zucht dürfen nur die besten Kühner und Hähne ausgewählt werden, da nicht nur die Jungen, sondern auch die Untragenden sich stark vererben. Die Zucht von Bastarden ist zu verwerfen. Sie legen in erster Generation gut, doch wird die Nachzucht stets schlechter.

Am Bienenstande ist Ruhe noch immer Hauptbedürfnis, jedoch müssen die Stöcke jetzt schon fleißig beobachtet werden. Die Königin beginnt mit der Eierablage. Das Gemüll muß genau untersucht werden. Es verrät dem Züchter viel, was ihm sonst verborgen bleibt. Ausgerissene Larven oder bereits abgestorbene junge Bienen deuten auf Weiselrichtigkeit. Brausen die Stöcke, o fehlt etwas. Der Züchter muß untersuchen, ob Wasser- oder Luftnot herrscht. Bei günstiger Witterung werden Ende des Monats die Pollen des Haselstrauches eingetragen.

Landwirtschaft

Einfacher Keimapparat. Um das Saatgut auf seine Keimfähigkeit zu prüfen, nehme man auf der Blatte oder in der heißen Feuersöhre ausgeglühten Sand, rühre ihn auf einem flachen Teller mit reinem Wasser zu einem dünnen Brei an, streue langsam trockenen Sand in großem Überflusse darüber, gieße endlich das überflüssige Wasser wieder ab und teile mit einem Messer durch zwei Querschnitte die Sandfläche in vier Viertelteile; jeder solcher Viertelteile wird mit 25 Samen besetzt, die man, so wie sie einem gerade in die Hand kommen, aus dem gut durchgemischten Samenhaufen abzählt. Das Ganze wird mit einem etwas kleineren Teller bedeckt und in der Stube stehen gelassen. Das vom Ende aufgekommene Wasser hält durch vierzehn Tage vor, also lange genug, um so ziemlich alle wirklich keimfähigen Samen zum Keimen zu bringen; die angekeimten Samen werden täglich entfernt und ihre Zahl notiert. Bei Rübenamen, wo die hervortretenden Wurzeln die Körner aus dem Sandboden ausheben würden, muß ein Stück großes Drahtsieb und darüber ein Stück Glas aufgelegt werden. Die Sache ist so einfach, daß jeder Landwirt sie sich leicht selbst herzustellen vermag und dadurch wenigstens vor alzu großem Verzug bewahrt bleibt. Als Anhaltspunkt dafür, wieviel Prozent Keimfähigkeit bei den verschiedenen Samenarten gefordert werden können, diene folgendes: Rottke 88 Prozent, Weißke 76, Bastardflee 78, Intarnafflee 82, Luzerne 87, Hopfenflee 77, Schotenflee 66, Gparlette 77, Wundflee 80, Timoteegras 90, Weizen und Erbsen 85, Mais und Weiz 90, Buchweizen 71, Rohrlarven 90, Weizen 95, Roggen 95, Gerste 95, Hafer 90 Prozent. Rübsamen soll höchstens 20 Prozent keimfähige Körner enthalten, und die übrigen 80 Körner sollen wenigstens 120 Körner treiben.

Verfütterung von Kartoffeln. Biersack hört man heute die Klage, die Landwirte würden ihre Kartoffeln nicht verkaufen, sondern zur Verfütterung verwenden. Die so sprechen, denken wieder nicht daran, was eine solche Fütterung dem Landwirte kostet. Die Kartoffeln kosten heute 3,50 Mk. pro Zentner, also pro Pfund 3-4 Pfg. Nutzt der Landwirt nun pro Tier und pro Tag 35 Pfd. Kartoffel, so kosten ihm diese stark 1,20 Mk., während er 40 Pfund Rüben, die ungefähr denselben Nährwert haben, für 40 Pfg. hat. Wenn der Landwirt also in größerem Maße Kartoffeln füttert, so tut er dieses zu seinem eigenen Schaden, und daher tut er es sicher nicht ohne Not.

Katrinengäule im Kampfe gegen die Wühl- oder Scharmanz. Zu den allergrößten Tieren die Feld und besonders Garten heimischen, gehört an erster Stelle die Wühlmaus. Nach Art des Markwurfs Gänge grabend, verdonert sie nicht, was irgend freßbar ist. Blumenwurzeln aller Art, Wurzeln und Sellerieknospen, aber auch die Wurzeln der Obstbäume und Beerensträucher werden abgenagt und so die Bäume im Wachstum gehindert oder gar zum Absterben gebracht. Die

meisten Mittel vertragen. Man habe ich im letzten Jahre ein einfaches Verfahren erprobt, welches mich voll befriedigt. Ich suche mit einem Hauptgang der schädlichen Nager und lasse solange Katrinengäule hineingießen, als die Mäuse nur schludern jann. Dazu ist aber manchmal mancher Eimer erforderlich, und habe ich vor einigen Tagen in eine Mäuser über 30 Eimer hineingießen lassen. Dafür bin ich aber auch sicher, daß die Mäuse sich für längere Zeit aus der Nähe dieser Mäuser fernhalten werden. Man könnte nun annehmen, die Katrinengäule in so großem Maßstabe angewandt, sei ein zu kostspieliges Vertilgungsmittel; doch dem ist nicht so, weil die Mäuser der Mäuse flach liegen und so die Dungkraft der Gänge dem Boden zugute kommt und nicht verloren geht. Die Gänge in dieser starken Anwendung ist aber nicht nur Vertilgungsmittel, sondern auch Vertilgungsmittel, indem besonders die Nester der Wühlmäuse, wenn sie von der Gänge erreicht werden, verloren sind. Dieses geschieht immer, wenn die zum Beschlüssen gewählte Haupttröhre etwas Gefälle hat. Um flüssige Katrinengäule in genügender Menge zu erhalten, ist es anzuraten, das Dach der Latrine mit einer Rinne, einem jogenannten Kandel, zu versehen, der das Wasser vom Dache ansammelt und direkt in den Katrinenebehälter führt. Die Anwendung geschieht am besten mit einer alten Gießkanne, natürlich ohne Brause. Im Winter, wenn der Garten leer wird, kann man auch mit Gift arbeiten und damit gute Erfolge erzielen. Von Giften haben sich am besten bewährt Knochenschwefel und Arsenik. Ersteres wird gewöhnlich als Phosphorlauge verwendet. Arsenik wird in ausgehöhlte Wurzeln (Wurzeln, Sellerie) gefüllt und diese in die Mäuser der Wühlmäuse eingegraben. Natürlich muß hier höchste Vorsicht gebraucht werden, und ist es auch noch nicht so leicht, in den Besitz dieses Giftes zu gelangen.

Fütterung.

Zubereitung des Futters unserer Haustiere. Um unseren Haustieren das Futter recht bekömmlich und schmackhaft zu machen, muß es zuerst ordentlich zubereitet werden, dann ist es auch besser haltbar und von der Temperatur wenig beeinflusst. So wird aus Gras und Klee Heu gemacht, aus Schnitzeln, Rübenblättern und anderen Futtermitteln wird Säuerfutter oder Silofuttermittel herbeifertigt. Auch das Zerleinern, Schneiden, Quetschen, Mahlen, Kochen, Dämpfen und Bräuen ist sehr geeignet, die Verdaulichkeit zu befördern. Das Hafferstroh soll für Pferde 2 Ztm. lang, für Rindvieh 4-5 Ztm. lang geschnitten werden. Dagegen wird Grünfutter nur in den seltensten Fällen geschnitten; nur bei der Mischung mit Stroh wäre dies anzuraten, da zu leicht Störungen in der Verdauung und Blähungen eintreten könnten. Zur Erleichterung des Fressens werden auch die Hackfrüchte zerkleinert, und sie werden alsdann mit anderen Futtermitteln vermischt. Was die Rüben angeht, so schneide man sie für das Rindvieh in Scheiben von 4 Ztm. Durchmesser und für das Jungvieh 2 Ztm. in der Dicke und Breite. Man hüte sich also sehr vor dem Schneiden der Tiere wegen des Schindens gefährlich werden könnte. Auch ist das Quetschen von großem Vorteil. Bei Pferden soll der Safer in ganzen Körnern verabreicht werden, bei jungen jedoch nur in g. q. eischen Körnern. Dagegen sollen Gerste, Mais usw. nur in geschrottem Zustande gegeben werden. Für das Rindvieh, sowie für die Schweine sollen nur Körnerfutter gemahlen werden. Bei den von den Tieren so sehr beliebten Weizen und Kraftfuttermitteln ist sehr zu beachten, daß sie so wenig wie möglich angefeuchtet werden, sonst könnte es leicht vorkommen, daß das Weizen beim Fressen fortg. blasen würde. Auch harte Stücken gibt man am besten fein gemahlen. Endlich dient zur Beförderung der Verdauung das Kochen oder Dämpfen, welches namentlich bei größeren Mengen Kartoffeln usw. angewandt wird. Gekochte oder gedämpfte Kartoffeln müssen den Tieren gemischt gegeben werden. Beim sogenannten Raufutter ist es höchst überflüssig, es mit kochendem Wasser zu überbrühen, da dadurch der Wert desselben beeinträchtigt wird.

Milchwirtschaft.

Beobachtung des Milchviehes. Der Winter ist zum Beobachten des Milchviehes sehr geeignet. Wer Milch in die Stadt verkauft, muß besonders auf den Fettgehalt der Milch achten und die Mähe feststellen, deren Fettgehalt zu gering ist. Er kann sonst in die Lage kommen, als Betrüger und Milchfälscher bestraft zu werden, ohne daß er dafür kann. Es ist ja nicht richtig, aber doch stellenweise üblich, daß die Polizei eine gewisse Anzahl von Prozenten Fett vorschreibt und alle Milch konfiszieren, die geringeren Gehalt hat.

Abnorme Färbung der Kuhmilch ist nicht selten und bringt den Milchwirten oft empfindlichen Schaden, trotzdem die Milch manchmal noch ganz gut brauchbar ist. Die meisten dieser Färbungen werden durch den Einfluß von Bazillen oder Bakterien hervorgerufen, die auf die verschiedenen Bestandteile der Milch auch in verschiedener Weise einwirken können. Die blauliche Farbe entsteht durch die Einwirkung eines Bazillus auf den Käsestoff. Es entsteht dadurch Anilinblau. Die rötliche Farbe entsteht, wenn feine Blutgefäße des Euters springen, aber auch durch höhere Bakterien. Im ersteren Falle wird die Milch nach dem Melken bald dunkler, im zweiten Falle dagegen noch klarer. Bittere Milch wird erzielt durch falsche Fütterung, z. B. bei übermäßiger Rübenfütterung. Solche Milch ist als Kaffeemilch keinen Wert und wird den Küfern zurückgewiesen. Nützt eine Futteränderung nichts, so ist das Euter zu untersuchen, da auch Euterkrankheiten bittere Milch verursachen. Fadenziehende, schleimige Milch entsteht ebenfalls durch die Einwirkung von Bazillen; solche Milch ist vielfach schädlich, soll nie verkauft werden und kann ihr Verkauf schwere Strafen nach sich ziehen. Saure Milch entsteht durch Einwirkung von Spaltpilzen auf den Milchzucker. Das Souerwerden bringt im Sommer besonders benutzenden Milchbauern großen Schaden, die größere Mengen für Bäder zusammen liefern müssen. Ein Teelöffel kohlenstoffsaures Natron auf einen Liter Milch soll hier gute Dienste tun.

Geflügelzucht.

Gegen Kalkheine der Hühner bildet Karbolium ein sehr wirksames Mittel. Es ist jedoch erforderlich, daß viele Kur gründlich durchgeführt wird und daß man gleichzeitig den Stall, die Stangen und alle sonstigen Gerätschaften ebenfalls gründlich desinfiziert. Durch dieses Mittel werden die Kalkheine bald gänzlich verschwinden. Einen Nachteil hat jedoch dieses Heilverfahren darin, daß die Geierproduktion darunter leidet. Dieser Umstand bedeutet für den Züchter nun einmal einen Verlust, besonders wenn es nicht möglich ist, die Kur bis zu einem Termin hinauszuverschieben, an dem die Legart nicht so reger ist. Ist dagegen ein solcher Aufschub nicht möglich, so muß der Züchter ein anderes Mittel anwenden, welches die Hühner in der erwähnten Form weniger beeinflusst. In dieser Hinsicht hat sich nun eine Lösung mit nachfolgender Zusammenstellung vorteilhaft bewährt. Man nimmt einen Teil Soda, vier Teile kochendes Wasser und einen Teil Karbolkreide und bestreicht mit dieser Lösung die Hühner des gesamten Geflügelbestandes mehrfach mit einigen Tagen Abstand. Die gleiche Mischung unter Ansetz der doppelten Menge Wasser bildet ein vorzügliches Desinfektionsmittel für den Stall, die Stangen, Dungebrüter, Nester usw. Auch ist es vorteilhaft, die genannte Mischung der Kalkmilch beim Weischen des Stalles zuzusetzen. Für die Desinfektion ist eine Obbaumspitze zur Erleichterung und Vereinfachung der Arbeit empfehlenswert. Abu.

Bienenzucht.

Nachweis von künstlichem Honig. Man unterscheidet künstlichen Honig von natürlichem dadurch, daß man einen Tropfen Bleiessig auf 15 Kubikzentimeter einer 20prozentigen Honiglösung zusetzt. Nach 20 Minuten der Verührung gibt künstlicher Honig ein flockiges Sediment, während dieses bei natürlichem Honig nicht ist.

Nicht immer schwebt in sanftem Blütenregen,
Der Geist der Huld am unser Herz,
Das Schicksal klopft mit harten Schlägen
An unsere Brust, und draußen steigt der Schmerz.

Für die Hausfrau.

Wir schreden auf, und gitternd knit das Herz
Auf Trümmer seines Friedens nieder!
Tritt näher hin: und erhebe dich wieder.
Des Schicksals Bote ist der Schmerz.

Ein Soldatengrab.

Sief im Argonnenwalde
Liegt ein Soldatengrab,
Darauf ein Tannenbäumchen
Sinkt das Gezweig herab.

Ein hölzern Kreuzlein meldet
Den Namen nur und Stand
Des, der den Tod gefunden
Fürs deutsche Vaterland.

Die Kameraden brachten
Noch einen Kranz herbei;
Auf das die Ruhetätte
Nicht gar so schmucklos sei.

Drauf eilten sie von dannen
Ins edeliche Revier.
Doch süßer Himmelsfriede
Umfiangt den Grenadier.

Und wenn die Abendshatten
Sich senken auf die Flur,
Und friedliche Stille
Herrscht rings in der Natur:

Dann singt ein kleines Vöglein
Gar zart sein Schlummerlied,
Inbald die Abendsonne
Am Horizont verglüht.

Und durch das Tannenbäumchen
Kauscht es wie Harfenton:
„Dein Weihnachten ist droben,
Sei froh, du Erdensohn!“

A. Eimer.

Verträglichkeit.

Von A. Eimer.

Wenn eine Mutter fleißig umgeht mit ihren Kindern, wenn sie deren Wesen sorgsam studiert, findet sie bald heraus, wie das eine und andere genommen und behandelt sein will. Die Kinderstube mit ihren Erfahrungen macht alle Bücherweisheit zunichte. Des Lebens grüner Baum blüht in der Praxis, nicht in der Theorie. Bei der Kindererziehung ist besonders mit darauf zu achten, friedfertige Menschen heranzubilden. Menschen, mit denen es sich leben läßt, Menschen, denen die Rechthaberei, die Streitsucht fern liegt, die rasch wieder versöhnt, gern die Hand zum doch vielleicht einmal gestörten Frieden bieten.

Es liegt in der Hand der Mutter, solche unter ihren Augen heranwachsen zu sehen. Wie sie auch die Verantwortung dafür trägt, wenn in der Kinderstube der Unfriede herrscht. So reizend der Anblick einer froh beschäftigten, arbeitenden oder spielenden Kinderstube ist, so abstoßend wirkt das Gegenteil.

Nest, im Winter, sind die Kleinen mehr aufs Haus angewiesen und ihr Tummelplatz ist ein beschränkterer, als wenn sie sich zur guten Jahreszeit vergnügt im Freien bewegen können. Da liegt denn die Gefahr des Auseinanderfallens sehr nahe und es liegt eine große Weisheit darin, ihr rechtzeitig vorzubeugen. Hat sich das rechtshaberische Wesen erst einmal festgesetzt, sei es auch im ganz kleinen Kinde, so ist es recht schwer sie auszuräumen. Es geht damit, wie mit einer Ackerpflanze, die immer wieder emporzieht.

obgleich man sie durchaus vernichtet glaubte. Der gestörte Friede bringt Unzuträglichkeiten aller Art hervor und, was am Schlimmsten ist, die Gemüter werden aus ihrer harmonischen Ruhe gebracht. Die Mutter muß den Grund eines ausgebrochenen Streites erforschen und dann ganz gerecht bei der Schlichtung vorgehen. Zwar kann ein Machtwort die lauten Anklagen der kleinen Gegner augenblicklich verstummen lassen, damit ist aber der Gerechtigkeit noch nicht gedient. Vielmehr zieht sich der vielleicht unschuldig Getrübte in sich selbst zurück, während der Friedensförder triumphiert. So soll es nicht sein; die Mutter muß den Streitfall unparteiisch untersuchen und dann sanft, aber energisch erledigen. Sie darf auch durchaus nicht dulden, daß sich die Geschwister gegenseitig verlasten; wie sie überhaupt nicht immer, wenn es sich um ihr vermeintliches Recht oder Unrecht handelt, ihre Beschwerde der Mutter vortragen dürfen. Ist diese auch die natürliche Vertraute ihrer Kinder und dürfen diese mit den allergeringsten und den allergrößten Anliegen zu ihr kommen, so zieht sie doch darin sofort eine scharfe, nicht zu überschreitende Grenze, sobald sie einander verlagen wollen. Es gibt verschiedene Weisen, dieser Untugend zu begegnen. Ein scheinbares Eingehen auf die vorgebrachten Anschuldigungen, sogar ein Versprechen auf Belohnung machen ein gutgeartetes Kind freudig; es läßt sich wohl mit einem leisen Schamgefühl von dannen und verläßt seinerseits, den gestörten Frieden wieder herzustellen. Ein zweites Kind ist wieder ganz anders anzufassen; es wird auf seine eigene Unverträglichkeit und auf die häufig genug ererbte Nachgiebigkeit des anderen Kindes mit allem Nachdruck hingewiesen. Geschicht dies mit liebevollem Ernst, dann sieht der kleine Streitmacher gewiß sein Unrecht ein und verspricht der geliebten Mutter Besserung: Wieder ein anderes Kind muß bestraft werden; falls es das Anschwärzen und Verlagen der Geschwister trotz aller Ermahnungen nicht unterläßt, muß es einmal ganz für sich allein in einem andern Raum bleiben. Hört es das trohe Lachen der vergnügten Geschwister und sieht es die Mutter mit ernstem Gesichte an ihm vorbeigehen, dann wird es sich bald nach Verzeihung und Gemeinschaft sehnen und sich künftig mehr zusammennehmen.

Küche und Keller.

Sauerbraten. Auf dem Lande ist der Sauerbraten ein guter Freund der Hausfrau. Er ist oft der Retter, wenn unerwartet Besuch kommt. Eine umhichtige Hausfrau wird also so oft wie möglich einen solchen einlegen. Sehr gut ist es, den Essig tochend über das für den Braten bestimmte Stück Fleisch zu legen und auch einige Zwiebeln und Pfefferkörner mit hinein zu tun. Das Fleisch kann 8—10 Tage an einem kühlen Orte stehen, ehe es zum Braten in die Pfanne gelegt wird. Zum Braten verwendet man halb Speck, halb Butter, oder gutes Nierenfett und Butter zu gleichen Teilen.

Sauerkohle. Der Sauerhohl wird gut gewaschen und mit kochendem Wasser gar gekocht, was nicht länger als 25 Minuten zu dauern braucht. Darauf wird das Wasser rein abgeseigt, das Gemüse mit ausgelassenem Schweinefett geschmeizt und einige Löffel frische saure Sahne zugegeben. Inzwischen hat man Salatkartoffeln in der Schale gekocht, geschält, wie zu Salat geschnitten und unter das Gemüse gemengt. Wenn es noch nicht geländig genug ist, so gibt man noch saure Sahne hinzu. Sehr gut schmeckt es, wenn das Gemüse mit feingehacktem Schnittlauch bestreut wird. Man braucht ein Zol Salatkartoffeln und zwei Teile Kraut.

Hauswirtschaft.

Alle feine Holzarbeiten, Schmiedereien an feinen Möbeln poliert und reinigt man am besten mit folgender Mischung: 1/2 Liter Leinöl, 1/2 Liter

englische Ase, in Ermangelung dessen ein anderes helles Bier, daß Weiße eines Eies, 32 Gramm Spirit und ebensov viel Ammoniakspiritus, und schüttelt alles so lange, bis es gut untermischt ist. Beim Gebrauch feuchtet man einen Wattebauch mit der Mischung an und reibt die Schmirerei damit ab. Zuletzt poliert man mit einem feinen Leder nach.

Wie wäscht man Fellwerk? Im besten taucht man das zu wuschende Fellwerk in lauwarmes (nicht heißes) geseiftes Seifenwasser und drückt es damit wiederholt, ohne zu reiben, aus. Dies wird mehrmals wiederholt und das Fellwerk dann in Regen- oder Flußwasser ausgeplüht. Getrocknet wird es in freier Luft oder durch Bestreuen mit Stärkemehl und nachfolgendes Austämmen.

Gemeinnütziges.

Weiße Hirschleder zu reinigen. Man wäscht das Hirschleder in Seifenwasser rein und spült es in kaltem Wasser nach, dann reibt man es leicht in Wasser, in das man einige Tropfen Seifenöl gegeben hat. Hierauf streicht man das Wasser mit der Hand so viel als möglich aus (Leder darf nicht gerungen werden) und läßt das Leder langsam trocknen, was je nach dessen Stärke bis zu 5 Tagen dauern kann. Halb trocken, dehnt man es zur richtigen Größe aus und mangelt es damit mit einem Rollholz glatt.

Schreiben auf Weißblech. Eine dauerhafte Schrift auf Weißblech läßt sich mit salpeterreicher Kupferlösung herstellen. Die Schrift wird mit einer Gänsefeder, die in die Kupferlösung getaucht wird, aufgetragen. Das Blech muß aber vorher an der zu beschreibenden Stelle gut gereinigt werden.

Nägel in hartes Holz zu treiben ist oft nicht leicht. Es empfiehlt sich, die Nägel vorher in gelbes Bienenwachs zu tauchen oder sie damit abzureiben; man braucht dann in vielen Fällen gar nicht vorzubohren.

Gesundheitspflege.

Mundspülen und Zähneputzen. Das Reinigen des Mundes durch Auspülen mit Wasser sollte nicht nur des Morgens, sondern auch abends vor dem Zubettgehen vorgenommen werden, wo es zum Schutze der Zähne noch notwendiger ist, als zu Beginn des Tages. Denn die zwischen den Zähnen angesammelten Speisereste geraten während der Nachtruhe mehr oder weniger in Fäulnis und tragen zum Ruin der Zähne sowie zur Entzündung des Zahnfleisches ganz wesentlich bei. Während des Tages hingegen wird die Fäulnisentwicklung durch Sprechen und Kauen sehr gehindert, so daß diese in dieser Zeit nur wenig vorschreitet. Zum Auspülen des Mundes nimmt man stets laues Wasser, in das man je ein paar Tropfen eines desinfizierenden Mundwassers mischen kann. Zu kaltes Wasser ruft leicht Zahnschmerzen hervor, da es die Nerven reizt oder „schreckt“, wie man sagt. Heißes Wasser dagegen verweicht das Zahnfleisch und lockert die Zähne. Will man es besonders gut machen, so vermischt man vor dem Zubettgehen einen Apfel, der nicht nur die Zähne desinfiziert, sondern auch das Zahnfleisch und den Hals stärkt, und die Nachtruhe begünstigt. Überhaupt ist Obst ein vorzügliches Schutzmittel gegen Zahnfäule (die durch reichlichen Fleischgenuß, Käse und Milchspeisen befördert wird). Das tägliche Putzen der Zähne — vielleicht gar mit scheuernden Pulvern — ist nicht empfehlenswert, da hierbei der sogenannte „Schmelz“ der Zähne im Laufe der Zeit räumt und das Zahnfleisch allsehr trocknet wird. Es genügt vollkommen, die Zähne im Winter einen Tag um den andern, im Sommer täglich einmal zu putzen. Jedes Kind soll sein eigenes Zahnbürstchen besitzen.



Der Jagdsbau als Zufluchtsort des Hasen.

In dem zu einer Herrschaft im südwestlichen Böhmen gehörigen Waldkomplexe befindet sich in der Nähe der Grenze eine tiefe, langgestreckte Schlucht, in welcher noch aus früheren Zeiten, als in diesem Reviere noch Füchse ihr Wesen oder vielmehr Unwesen trieben, jetzt ist daseibst das Geschlecht derer von Malepartus ausgerottet, mehrere Fuchsbane. Diese dienen jetzt hier und da Dachs, Iltis, Kanakake, welche ihren auf eigene Rechnung unternommenen Jagdausflug etwa zu weit ausgebeutet hatten, als „Schlupfwinkel“. Da nun der Revierteil zwischen der beschriebenen Schlucht und der Grenze von jeher, wahrscheinlich seiner kühlen Lage wegen, keinen besonderen Wildstand aufwies, sich deshalb die Veranlassung einer größeren Treibjagd nicht lohnte, so besorgte ich dort den Abschluß der wenigen Hasen allein, event. nur in Gesellschaft eines Försters und vier Treiber. Ich fand eben auf einem Fußsteig, auf der einen Seite der Schlucht, als ein Hase diese Seite der Schlucht passierte, er war jedoch noch nicht weit gekommen, als ihn mein Schuß erreichte. Er blieb im Feuer und ich hielt es nicht für notwendig, mich weiter viel um ihn zu kümmern, wendete mein Augenmerk dagegen der Richtung der ankommenden Treiber zu. Da trafen meine herumschweifenden Blicke noch einmal den bereits verendet geglaubten Lampe, wie plötzlich wieder Leben in ihn kam und er zu dem kaum drei Schritte entfernten Eingange eines Baues hinstreckte, den ich früher gar nicht bemerkt hatte, und ehe ich mich noch von meinem Erschauen erholen und ihn durch einen zweiten Schuß umlegen konnte, im Baue verschwand. Mittlerweile waren die Treiber und auch der Förster herangekommen und als ich ihnen mein Erlebnis erzählte, wollte es mir seiner glauben. Die Treiber meinten, es wäre wohl ein Kaninchen gewesen. Auch der Förster behauptete fest und fest, ich müste mich getäuscht haben, was in dem zerklüfteten Terrain leicht möglich erschien. Um nun allen Zweifeln ein Ende zu machen und weil ich mir auch die Überzeugung verschaffen wollte, ob ich mich am Ende nicht doch getäuscht hatte, sandte ich zwei Treiber ab, Grabwerkzeug zu holen. Es wurde dann sofort mit dem Graben begonnen, eine schwere Arbeit, da der Boden hart gefroren. Die Arbeit ging aber doch verhältnismäßig rasch vonstatten, anfangs war die Röhre eben, dann neigte sie sich etwas, und als wird fogenen zwei Meter weit gegraben hatten, stießen wir auf einen Kessel, in welchem, bereits verendet, der Hase lag.

Beim Wadbergsfange verwendet man bekanntlich gern ein frisches Ei, da solches als Köder weit leichter und gern angenommen wird. Bei Frost-

wetter läuft man Gefahr, daß dasselbe aufplatzt und später seinen Zweck nicht mehr erfüllt. Mit besserem Erfolge kann man ein mit Gips gefülltes Ei benutzen, dessen Inhalt man durch ein großes Loch auf der Längsseite ausgeblasen hat. In diese Öffnung legt man einen dünnen Draht, umgebogen, dessen Enden etwa fingerlang vortreten, zum Befestigen des Köders. Ein dünner Gipsbrei wird nun mit einem Löffelchen eingefüllt, ohne daß hierbei Hohlräume entstehen dürfen. Nach kurzer Zeit schon ist dieses unter Ei vollständig trocken und hart und kann seinen Zweck lange Zeit erfüllen. Bei der Verwendung ist es gut, ihm hin und wieder einen Anstrich von frischem Eiweiß zu geben, um hierdurch die volle Witterung zu erreichen.

Sonderbares Benehmen eines Iltisses. Kürzlich wurde ich von einem Bauernmädchen geholt, ich solle schnell kommen, ihre Mutter, welche Dung fahre, wolle ein Marder heißen. Als ich an den betreffenden Ort auf die Straße kam, war die Frau mit ihrem Fuhrwerk noch auf der gleichen Stelle, und eben war ein Bauernmädchen dabei beschäftigt, um mit der Dunggabel dem Iltis den Garaus zu machen. Die Frau erzählte mir dann: „Das schwarze Ding sei blödsinnig von einer Hede auf die Straße gekommen, habe sich auf die Hinterbeine gestellt und die Zähne gefletscht; in der Angst habe sich den Anecht, welcher in der Nähe Dung breitete, gerufen; der Iltis sei aber in seiner Stellung geblieben, und der Anecht habe ihn dann mit der Dunggabel totgeschossen.“ Anecht und Frau versicherten das mir Unglaubliche der Erzählung. Was wohl den Iltis zu diesem sonderbaren Gebahren veranlaßt hat, wo doch Heden und Straßentröten usw. reichlich in der Nähe waren?

Im Frühjahr enthält jedes Flüssgewässer eine mehr oder minder große Anzahl Fischbrut aller Art. Jeder Teichwirt soll daher, wenn seine Streich- und Streeteiche mit Flüsswasser gespeist werden, diesem Umstände besondere Aufmerksamkeit schenken, damit sein Flüsswasser von solch wilden Fischen verdirbt bleibe. Wir haben hierbei namentlich die Hechtbrut im Auge, welche als Laich selbst durch enge Wechen durchgeht, ungemein rasch zuwächst und wesentlichen Schaden verursachen kann unter den gezüchteten Friedfischen.

Karpfenzucht. Zu einem schnellen und ausgiebigen Wachsstume des Karpfens trägt eine angemessene Fütterung das Besondere, und zwar in der Zeit von Anfang April bis etwa Mitte Oktober wöchentlich zweimal, viel bei. Zu Futtermitteln eignen sich von vegetabilischer Nahrung: Lupinen,

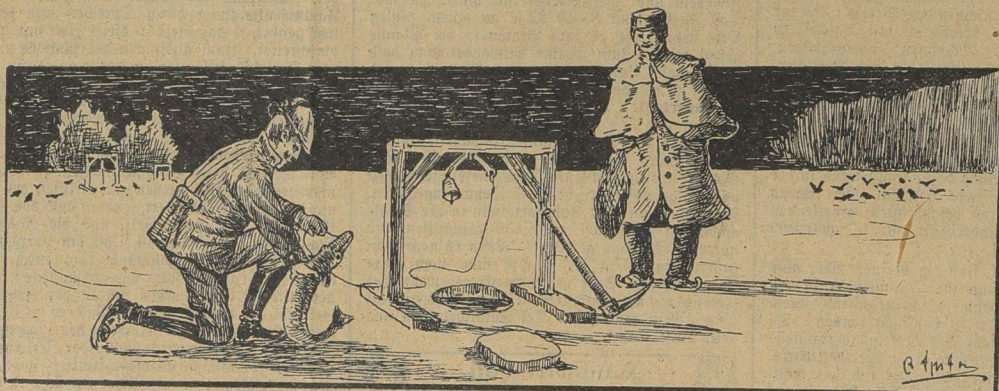
Erbsen, Kofkastanien, Treiber, Malzkeime und Weizenkleie, dann aber auch Gerwürn, Fleischabfälle und Fleischmehl. Lupinen werden, sobald sie gedämpft worden sind, von den Karpfen wohl auch im unentbitterten Zustande aufgenommen, schmackhafter sind sie indessen, wenn sie vorher entbittert werden und dies, wenn auch in nicht vollständiger Weise, dadurch bewirkt wird, daß man am Abend vorher auf die in das Dampfpaß geschütteten Lupinen kaltes Wasser gießt, daselbe am folgenden Tage rein abfließen läßt und die Lupinen dann in einen frischen Wasserlauf dämpft. Bei Erbsen ist nur erforderlich, daß man dieselben während 2 Stunden vor ihrer Verfütterung in einem mit Wasser gefüllten Gefäße quellen läßt. Kastanien, die besonders fette und schwere Karpfen liefern, werden gedocht und dann mit dem Mischenbrecher zerquetscht. Malzkeime und Weizenkleie feuchtet man stark an und verleiht sie dann vorsichtig an den Futterstellen. Bei starkem Gerwürn kann die Fütterung ausgesetzt werden, weil durch denselben den Teichen viel Fischmarrung zugeführt wird.

Karpfen und Aale in Teichen in der Forellenregion lohnend zu kultivieren, ist nur dann möglich, wenn das kalte Forellenwasser derart nach den Teichen geleitet wird, daß es sich unterwegs erwärmt oder wenn die Teiche geringen Zufluß haben und derart beschaffen sind, daß die Sonne von April bis September das Wasser gehörig durchwärmen kann.

Zur künstlichen Fütterung der Teichfische eignen sich das Blut und Fleischmehl am besten. Beide sind mit einem Gehalt von 60–90 Proz. Kohlenstoff und eiweißhaltigen, auch enthalten sie die Eiweißstoffe in der für Fische verdaulichen Form. Nur muß man darauf achten, Präparate zu erhalten, deren Nährwert durch Überhitzung beim Trocknen nicht vermindert wurde; man erkennt derartige minderwertige Ware an der dunkleren Färbung, an dem rauheren Gefühl und an einem stechenden Geruch. Alle abgelagerte Ware ist selbstverständlich zu verwerten.

Teichfische benötigen zu ihrem Gedeihen gewisser Nährsalze, namentlich phosphorsäuren Kaltes und Magnesia. Deshalb sollten die Teiche zeitweilig eine Phosphatdüngung erhalten. Die den Fischen als Futter dienenden niederen Lebewesen werden die nötigen Nährsalze überbringen.

Kommt der Fischotter in tiefem Wasser gezogen, so lüht man ihn möglichst kreuzläufig zu schießen, da ihm dadurch die Möglichkeit des Untertauchens benommen wird. Man darf dabei jedoch nicht vergessen, im Wasser etwas tiefer wie auf dem Lande zu halten.



Hechtangeln unter dem Eise.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



Nebringer

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Hamtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 14.

Nebra, Mittwoch, 17. Februar 1915.

28. Jahrgang.

Ercheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementpreis

vierteljährlich 1,95 Mk. pränumeration, durch
die Post oder andere Stellen 1,80 Mk., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Inserionspreis
für die einseitige Spaltenbreite oder deren
Raum 15 Bsp., bei Verbandsanzeigen 10 Bsp.
Mehrfach für den Text 25 Bsp.
Anfertigung
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angewiesen.

Nach Althermittwoch.

Als der Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Tirpitz vor einiger Zeit in einer Unterredung mit einem amerikanischen Journalisten darauf hinwies, daß Deutschland den Kampf gegen die englische Handelsflotte zu unternehmen und damit zur Abwehr des teufflichen englischen U-Bootsplans (sic) föhrien werde, ging durch Englands Presse ein Krachen und Wachen: „S! ist ein Blödsinn! Sie werden es nicht tun!“ Die Neutralen werden protestieren!

Und anfangs schien es, als sollten die Blätter wenigstens hinsichtlich der Neutralen recht behalten. Aber die ruhige Haltung der deutschen Regierung, die niemand bedrohend oder gedehnt abwehrte, die eine gebieterische Notwendigkeit betraucht, hat schnell Wandel geschaffen. Die Neutralen, deren Sille Herr Salomon in Petersburg durch die Mitteilung gewonnen will, die Neutralen, deren Sille Herr Salomon in Petersburg durch die Mitteilung erhalten mußte, und die Neutralen, deren Schiffahrt England schon längst durch die Erklärung der U-Boots zum Kriegsbereich gefährdet hat, sie haben alle sich der Erklärung nicht verschrieben können, daß Deutschland ein Lebensinteresse verleiht, wenn es Englands Zufuhr unterbindet.

Jetzt klingt's von den meerumspülten Inseln anders: Man schreit nach Japan und Amerika, man schreit nach Entschuldigungsfragen in Orien und West, man ermuntert die Belgier, daß sie schnell ihre Rulle wieder erobert, und spornet Frankreich an, halbiert über den Meeren zu brechen! „Ne, es wird jetzt erst mal ruhig sein“, hat nach lächelndem Mundes erklärte, Deutschland könne die Blockade nicht durchführen — so weit man doch das Gegenteil, Weidet nicht jedes neue Tag ein Schiff als überflüssig? Gehten nicht häufig die Lebensmittel geordnet? Das Unerhörte ist Wahrheit geworden! Das ist aus England stüert vor der Flotte, die es aus ihren U-Booten ausstüert und in wackelnden Tagen erstickt. Nach Alhermittwoch beginnt die Blockade — und schon lange hat man bestimmt, daß im Vorwunder Unterhaus dafür gelost werde, daß sein Vorkammer aus den feinsten dränge. Mit verhaltenen Atem sitzt man in die nebelraue Luft, und mit zitternder Angst blickt man auf das Kränken der Welt. Oben draben die Zepeline, unten die Unterboote. Für England ein schlimmer Alhermittwoch, und niedriger kennt das stolze England nur eine Hoffnung: die Hilfe eines Dritten.

Man haben zwar die Ver. Staaten der deutschen Regierung eine Rolle überreicht, die, wenn auch in transatlantischer Zone gehalten, so doch keineswegs mit ungeteilter Zufriedenheit — wie es halbamtlich heißt — aufgenommen worden ist. Es kann schon heute als sicher gelten, daß die deutsche Regierung, die, da sie die Wahrung an die Neutralen ergeben ließ, alle Anstrengungen und Mühen setzen erzwang, hat sich nicht durch einen papierenen Briefel von dem Wege abbringen lassen wird, den sie als rechten und im Hinblick auf Englands Niedertracht gerechten hat. Griechen hoch die amerikanische Note, die versichert, Amerika habe zu Wescheiden keinen Anlaß gegeben, just an dem Tage, da unter Generalität die Verwendung amerikanischer Ordnungen gegen unsere Truppen festgestellt hat.

Es ist außerordentlich hart, gegen Freund und Feind dieselben scharfen Mittel anwenden zu müssen, aber England trägt die Verantwortung, wenn Schiffe neutraler Mächte lädirt werden oder gar zu Schaden kommen, England, das offen den Fliegen-Wißbrauch als völlerrechtlich erlaubt hinstellt und das Reichsbund und Gewaltat gegen jedermann anwendet, der von dem internationalen Völlerrecht, ein Volk von 70 Millionen aufzubauen, nicht entläßt ist. Alhermittwoch bezeugt für England den Wendepunkt. Wir greifen zum letzten Mittel, um unerlaubter Schiffsverkehr mit dem Feinde zu beugen. Englands Alhermittwoch! Wagt für Orien und seine Wintermänner das Völlerrecht bestimmen. M. A. D.

verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Jenturbehörde zugelassene Nachrichten.

Das deutsche U-Bootswesen.

Der Rückzug der Russen aus Ostpreußen.

Die russische U-Bootsflotte.

Die russische U-Bootsflotte.

Die russische U-Bootsflotte.

Die russische U-Bootsflotte.

Die russische U-Bootsflotte.

Die russische U-Bootsflotte.

Die russische U-Bootsflotte.

Die russische U-Bootsflotte.

Die russische U-Bootsflotte.

Die russische U-Bootsflotte.

Die russische U-Bootsflotte.

Die russische U-Bootsflotte.

Die russische U-Bootsflotte.

reich und England die schwere Niederlage der Bundesgenossen zu verschleiern, aber alles nichts über den heldenhaften Widerstand unserer russischen Verbündeten“ berichtet wird, ferner, daß mit jedem Wort als Vorkriegsbeilage.

Engländer im Oberlauf.

Nach der Wiener Nationalzeitung“ scheint es, daß englische Truppen auch in den Sudan zu kommen, denn aus Berlin wird gemeldet, daß mehrere englische Offiziere bei den Truppen angelangt sind. In der Gegend von Belet werden Maßnahmen getroffen, um englische Verbindungen unterzubringen.

Die Kämpfe in Kamerun.

Aber die militärischen Operationen in Kamerun erfährt der Berliner „Tempo“: Gegen Ende November unternehmen die Deutschen von Gbua einen letzten Angriff. Im Dezember rücken die Engländer durch Nigeria gegen Victoria und Mora vor. Französische Kolonnen namens Nola und Carnot etc. Anfang Januar griffen die Deutschen an. Die Deutschen rücken in den Richtung des Kampfes nichts berichtet wird, daß man sicher sei, daß der Krieg auf Seiten der Deutschen war.

Chinesische Erfolge in der Ostchina.

Wie das „Berl. Zeit.“ berichtet, wird dem Kaiserlichen „Kaiser“ von der hiesigen Zeitung besagen, daß die Russen Sibirien und Japan verlassen haben und sich über die Ostsee zurückziehen. Die Einwohner der Ostchina, die nach Rumänien geschickt waren, saugen wieder an in ihre Heimat zurückzuführen. Deutsche Flugzeuge haben sich in der Ostchina in die Richtung der Ostsee und in die Richtung der Ostsee befunden. Die in Serbien erwartet sind, zu verbinden.

Einmarsch der Österreichischen in Madag.

Das Budapest Blatt „E“ berichtet, daß die Österreichischen Truppen sind in Madag einmarschieren. Der Einmarsch geschah so schnell und unerwartet, daß der dort befindliche russische Generalstab seine Zeit hatte, zu flüchten, und mit dem gesamten Bureau in Gefangenschaft geriet. Der Kommandierende General verlor Selbstmord.

Senegambia in die Luft gelassen?

Italienischen Blättern wird aus Vukovar gemeldet: Die ferbische Stellung Senegambia an der Donau, die von den Österreichern und Ungarn besetzt worden ist, soll durch eine Explosion der Munitionsmagazine in die Luft gelassen sein.

Griechenland sperrt die Wasserdurchfahr nach Serbien.

Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Mailand: Nach Blätternmeldungen aus Athen hat die griechische Regierung ein allgemeines Verbot der Durchfuhr von Waffen nach Serbien erlassen. Das Durchfuhrverbot richtet sich auch gegen die Fortsetzung von Ausladungen, die die mit Kriegsmaterial für Serbien eingeföhrten französischen Dampfer im Hafen von Solothien bereits begonnen haben.

Französisches Mißtrauen gegen England.

Die „Kölnische Sta.“ berichtet die immer stärker werdende Abhängigkeit Frankreichs von England. Sie sagt: In ungelungen streiten-Französisch empfinden man längst schon erste Bedenken wegen der Abhängigkeit des englischen Stoffkontingents in Frankreich. Man murre über die Art, wie die Engländer in den französischen Kanälen sich breit machen und zu Gebieten führen, die Engländer ihre Orte aus fremden Dünstern Gelais und Boulogne, wenn nicht gar Dover jemals verlassen werden, ist durchaus gesichert. Es ist sicher, daß nach einer Entschädigung Frankreichs beim Friedensschluß die Engländer ihre Orte aus fremden Antrieben niemals räumen werden. Als eines der letzten Ziele des englischen Kaufkrieges ist die Gewinnung eines riesigen Gibraltar auf transatlantischem Boden zu erkennen.

Die Zerkeln am Suezkanal.

Am Suezkanal zu den Verträgen englischer Blätter, geht aus den türkischen amtlichen Mitteilungen hervor, daß die Engländer den Vorstoß der Türken zum Kanal nicht anhalten konnten. „Die Engländer“, so heißt es in einem Bericht, „die nach dem Eindruck des ersten Überfallens ebenfalls nicht glauben liberaler Feinde zu sehen und lächeln selbst auf Sgatten. Die Dör-

herholer in der Umgebung des Kanals werden, Gott möge dem Sultan Wehmed den Sieg verhelfen. Bei den türkischen Truppen herrscht unauflösliche Freude und Begeisterung.“

Volksernährung im Kriege.

Die Bedeutung der Kartoffel.

Die politischen Verhältnisse zwingen das deutsche Volk, einen weiten auch nur vorübergehenden Wechsel in seiner Ernährungsform vorzunehmen. Alte Sitten und liebe Gewohnheiten, von denen sich so mancher nur ungern trennt, denn die Manierfrage steht bei vielen obenan — sollen verlassen werden, eine neue Ernährungsform, der man hier und da Mißtrauen entgegenbringt, soll an Stelle des alten Regimes treten. Die Erprobung, die nötig werden lassen sich lang zu vollziehen, falls die die beliebtesten Nahrungsmittel, das Fleisch und das Mehl, paratere als bisher verbraucht werden müßen auszuweichen eines größeren Genusses an Pflanzenstoffen. Von diesem Werte kann jedoch noch ein erheblicher Bruchteil für menschliche Ernährung bereit gestellt werden, so daß wir in der deutschen Kartoffel ein vielverdienendes wertvolles Nahrungsmittel zu sehen haben.

Der Wert, den die Kartoffel von Alters her genießt, ist jedoch kein allzu alter. Eine gewisse Unterlegenheit der Anziehung von der Unwiderwertigkeit der Kartoffelbildung in der früher herrschenden menschlichen Ernährungsweise. Man hielt damals das Getreide für den wichtigsten Bestandteil der menschlichen Nahrung und erachtete es für notwendig, daß ein ermadener arbeitender Mann am Tage 118 Gramm Getreide zu sich nähme. Nur ist es mit Kartoffel reichlich unmöglich, diese Einweihnung zu beden. Denn die Kartoffel enthält sehr wenig Eiweiß, etwa 1 Prozent ihrer Substanz, im Gegensatz zu ihren 14 bis 27 Prozent Kohlenhydraten. Um nun die gleiche Menge von 118 Gramm Eiweiß in Kartoffelmenge dem Körper einbringen zu können, wären dann 6 bis 7 Kilogramm Kartoffeln täglich zu verzehren, eine Vorstellung, die abzuwehren von der Überlegung des Körpers, schon zu fauen ist unmöglich ist.

Nun ist aber, wie neuere Forschungen unüberdächtig ergeben haben, ein derartiger Eiweißbedarf von 118 Gramm viel zu hoch gegriffen. Darüber sind sich im Augenblick wohl alle bedeutenden Vertreter der Ernährungslehre einig. Unmöglichkeit herrscht nur über die Größe der Verminderung, das sogenannte Eiweißminimum. Es gibt uns nachfolgend, wie der Dame Hühner, der mit 32 Gramm aus Kartoffeln gewonnenen Eiweiß, also mit etwas über 2 Kilogramm Kartoffeln, sich im Gleichgewichtszustand erhalten konnte; aber die deutschen Forscher wie Munber, Sumpf u. a. denen wir die moderne Entdeckung der Ernährungsphysiologie verdanken, stehen auf einem vermittelnden Standpunkte und verlangen etwa die Hälfte der ursprünglichen Menge, also etwa 60 Gramm Eiweiß. Dies braucht je keineswegs der ganze Eiweißbedarf aus der Kartoffel gedeckt zu werden, ein Teil des nötigen Eiweißes kann selbst unter zwingenden Nöten, als sie uns heute der Weltkrieg auferlegt, aus dem Fleisch der Engländer bezogen werden. Dabei ist nun — das ist eine wichtige Tatsache, die aus Stoffwechselversuchen Munber ermittelt wurde — der Jutag von dem pflanzlichen Eiweiß der Gemüse und Hülsenfrüchte gleichwertig als der vom tierischen Eiweiß aus dem Fleisch stammende, denn das Kartoffel-Eiweiß wird im Völler von pflanzlichem Eiweiß besser ausgenutzt. Aber letzten Endes kann die Kartoffel mit dem Jutag größerer Mengen Jutag in ihren hüßlichen Nöten als aus tierischen Nahrungsmitteln verwendet werden, da sie mit Ausnahme des Jutes die notwendigen Nährstoffe enthält.

Eines ist sicher: wir werden jetzt die Kartoffel unter dem Druck der Nötenbedürfnisse als treuesten Helfer in der Volksernährung kennen

und fähigen lernen, aber es ist auch mehr als wahrscheinlich, daß auch in der nicht allzu ferneren Zeit, da seine Vorgänger uns mehr auszuweichen trachten wird, die Kartoffel und die Gemüse, ja alle Pflanzenstoffe, eine größere Rolle in der Ernährung spielen werden als bisher.

Vom ägyptischen Kriegsschauplatz.

Mit der vom türkischen Hauptquartier gemeldeten Überbreitung des Suezkanals durch die türkischen Truppen hat das Augen im den Weg von Ägypten seinen Anfang genommen. England wird diesen für seine Weltpläne wichtigsten Stützpunkt schon darum mit allen zur Verfügung stehenden Kräften verteidigen, weil von hier aus die besiedelte Unterwelt von ganz Afrika und von dem größten Teile von Asien (Arabien, Afghanistan und Indien) durch England und somit die beabsichtigte Schöpfung des Weltreiches ermöglicht werden kann und soll. Schon Napoleon I. hatte den großen Plan, durch seine ägyptische Expedition im Jahre 1798 die englische Herrschaft in Indien vom Nil aus zu bedrohen.

Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts hatten die Engländer auf dieses Land, das unweilbar zur jeden Zeit von der Türkei tatsächlich unabhängig wurde, wenn es auch dem Wohlstand nach noch unter der Oberhoheit der Türkei stand, die Augen geworfen. Wehmed III. hat als Sohn eines Reichsrichters eine oberweltliche Laufbahn ähnlich der Napoleons I. hinter sich hatte, war der erste Kheib Nappiens und verlor es, durch große Talente, Mißschicksal und Unverschämtheit ein seltsames Geschick in Ägypten auszuüben und den Sultan zum Scheinherren dieses Landes zu machen. Mit der Schutzherrschaft der Engländer wurden die Schutzherrschaft der Türkei noch maßvoller.

Jetzt hat sich die Türkei endlich auferrafft, daß von England jünger völlig amtierete Land wieder zu erobern und dem eigenen Reiche einzuverleiben. Nach den bestehenden Verträgen des Sultans. Der Einmarsch der Türken nach Ägypten wird über die große Frage die Entscheidung bringen, ob England seine Welt Herrschaft aufrecht erhalten kann oder nicht. Als Kriegsschauplatz ist das Land wenig geeignet. Es wird hauptsächlich von dem Nil beherrscht, der bei Assuan Ober-

Weltkarte
colorchecker CLASSIC



Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die politischen Parteien Englands haben für die Dauer des gegenwärtigen Krieges ein Abkommen getroffen, wonach für Erbschaftswahlen in den nächsten und in den nächsten Tagen, die während der Kriegszeit,